

Protokoll
der 1. Klimawerkstatt im Rahmen des Klimaschutzkonzeptes
Zum Thema
Anpassung an den Klimawandel

Dienstag der 24.August 2021, 18 Uhr
Im Forum 1 des Wirtschaftszentrums Gronau, Fabrikstraße 3

Begrüßung und Einführung

Um 18:05 eröffnet Klimaschutzmanagerin Carolin Wicke die Klimawerkstatt, begrüßt die Teilnehmenden und stellt den Ablauf vor. Sie übergibt das Wort an den Referenten Dr. Tobias Kemper von der EnergieAgentur.NRW, der mit seinem Vortrag (Präsentation in der Anlage) eine Einführung in das Thema Klimaanpassung gibt.

Vortrag von Dr. Tobias Kemper, EnergieAgentur.NRW

Herr Kemper zeigt zunächst die bisherigen und zukünftigen klimatischen Entwicklungen in NRW wie steigende Temperaturen und veränderte Niederschlagsmengen auf, um den Fortschritt des Klimawandels auch in der Region um Gronau zu verdeutlichen. Anschließend erläutert er, dass der Klimawandel eine Doppelstrategie aus Klimaschutz und Klimaanpassung erfordert, da die Treibhausgase, die sich bereits in der Atmosphäre befinden, auch noch einige Jahrzehnte nachwirken werden. Herr Kemper nennt Beispiele für verschiedene Anpassungsmöglichkeiten an Klimawandelfolgen wie zunehmende Hitze- und Trockenperioden sowie Starkregenereignisse und Hochwasser. Er verdeutlicht, dass eine Kombination aus Maßnahmen in der Regel die besten Ergebnisse zeigt. Eine besondere Betonung legt Herr Kemper darauf, dass erfolgreiche Klimaanpassung ein koordiniertes und abgestimmtes Handeln auf verschiedenen Ebenen erfordert – auf der regionalen, der kommunalen und auf der individuellen Ebene sollten Vorkehrungen getroffen werden.

Im Zuge seines Vortrages fragt Herr Kemper die Teilnehmenden, wer die Hochwasser-Warn-App installiert habe. Daraufhin meldet sich etwa ein Viertel der Teilnehmenden. Ein Teilnehmer fragt, welchen Nutzen eine Warn-App hat, wenn gleichzeitig der Strom ausfällt. Herr Kemper stimmt dieser Befürchtung zu und hält daher neue Warnsysteme für notwendig.

Fragerunde

Da der für Wasserbaumaßnahmen der Stadt zuständige Herr Kuhls (Fachdienst Tiefbau) einen Anschlusstermin wahrnehmen muss, wird der Vortrag von Herrn Kemper für eine Fragerunde zur Sachlage in Gronau unterbrochen.

RM Buchholz fragt, welche Maßnahmen bereits in Gronau umgesetzt worden sind. Er beobachtet ausschließlich Versiegelung. Herr Kuhls antwortet darauf, dass nach dem starken Hochwasser im August 2010 zunächst hauptsächlich technische Hochwasserschutzmaßnahmen durchgeführt worden sind. Er nennt Beispiele wie die Erhöhung von Uferwänden, höhere Wälle zum Schutz des Krankenhauses und der Schaffung von Retentionsraum im Umfang von 30.000 m³. Ein Problem bei allen Maßnahmen sei die Flächenknappheit/-konkurrenz im Stadtgebiet.

Ein Teilnehmer bemerkt, dass Hochwasser in Gronau nicht selten, sondern alle 10-12 Jahre vorkämen. Herr Kuhls stimmt zu, dass kleinere Hochwasserereignisse häufiger auftreten, allerdings nicht solche mit so hohen Abflüssen.

RM Buchholz fragt, warum im Tiekerhook gebaut werden soll, obwohl dies ein Gebiet ist, das während des Hochwassers 2010 überflutet war. Herr Krafzik (Fachdienst Stadtplanung) entgegnet, dass die Hochwasservorsorge ein höchst beachtlicher Belang in der räumlichen Planung ist und in den festgesetzten Überschwemmungsgebieten aus gutem Grund ein generelles Bauverbot gilt. Die Inanspruchnahme solcher Flächen sei auch nicht beabsichtigt. Darüber hinausgehende Anforderungen seien im Einzelfall zu betrachten.

Eine Teilnehmerin merkt an, dass die Ausdrucksweise von Hochwasserwahrscheinlichkeit in „Jährigkeit“ irreführend und verharmlosend wirkt. Der Klimawandel ändere diese Wahrscheinlichkeiten. Sie fragt an Herrn Kemper gewandt, welche Maßnahmen seiner Erfahrung nach im Bestand besonders effektiv sind. Herr Kemper antwortet, dass es keine pauschal beste Maßnahme gibt, sondern dass es immer auf die lokalen Begebenheiten ankommt. In der Regel seien aber Kombinationen aus Maßnahmen die sinnvollste Vorgehensweise. Besonders wichtig sei es, Wasserzweischenspeicher zu ermöglichen. Viele kleine Maßnahmen würden auch viel helfen.

Herr Boland, Klimaschutzmanager des Kreises Borken, wirft ein, dass auch Eigenvorsorge und Vorsorge am eigenen Haus wichtig seien. Er stellt eine Reihe an Infomaterialien des Kreises Borken zum Thema vor. Andere Teilnehmende bitten darum, die Broschüren auch online zugänglich zu machen und über Facebook und andere Kanäle zu verbreiten. Die Klimaschutzmanagerin sagt dies zu.

Ein weiterer Teilnehmer fragt, ob es eine Risikoanalyse zum Goorbach gebe. Dies wird verneint. Herr Kuhls fügt hinzu, dass eine Überflutungsberechnung (2-D-Simulation) für den Bösingbach Epe durch ein Fachbüro fertiggestellt wurde und die Ergebnisse daraus bei konkreten Maßnahmen, wie z.B. Erneuerung von maroden Durchlässen berücksichtigt werden.

Herr Herwing von den Stadtwerken spricht sich für eine eigenständige Erhebung von Pegeldaten aus, die über einen längeren Zeitraum gesammelt werden sollen. Durch Herrn Resing von der unteren Wasserbehörde wird auf die App „Meine Pegel“ verwiesen, die amtliche Wasserstands- und Hochwasser-Informationen-App von www.hochwasserzentralen.de. Herr Kuhls weist darauf hin, dass die Stadt Gronau seit zwei bis drei Jahren am Projekt „Hochwasseralarmplan Dinkel“ teilnimmt, an dem auch die anderen Anrainergemeinden der Dinkel, wie Heek, Legden und Rosendahl beteiligt sind. Im Rahmen des Projektes sollen u.a. Messstellen installiert werden, die den Dinkel-Pegel an verschiedenen Stellen messen und online abrufbar sind.

Die Dinkel liegt seit der letzten Änderung des Landeswassergesetzes (LWG NRW) im Zuständigkeitsbereich der Bezirksregierung Münster. Damit geht eine gewisse Praxisferne einher, da die Kollegen aus Münster teilweise die Örtlichkeiten nicht so gut kennen wie die von der Kreisbehörde.

RM Buchholz fragt, welchem Wasserstand der Tierpark standhält. Herr Kuhls antwortet, dass dieser zwischen dem Überschwemmungsgebiet der Dinkel und der Dinkelumflut liegt und beim extremen Hochwasser 2010 auch überschwemmt wurde. Herr Krafzik meint, dass hier die Belange des Hochwasserschutzes Vorrang vor dem Schutz des Tierparks haben. Herr Kemper fügt hinzu, dass in dem Fall eher dafür gesorgt werden muss, dass die Tiere entsprechend geschützt sind, wenn der Park überschwemmt, als den Park als Retentionsfläche zu verlieren.

Diskussionsrunde

Um 19:05 endet die Fragerunde und Herr Kuhls verabschiedet sich zu seinem Anschlusstermin. Herr Kemper fährt mit dem zweiten Teil seines Vortrags fort, dessen Fokus auf der Hitzeproblematik und entsprechenden Anpassungsmaßnahmen liegt. Er erläutert unter anderem, wie eine klimagerechte Stadt(entwicklung) aussieht.

Anschließend werden die Teilnehmenden gefragt, ob sie sich in zwei Gruppen teilen und zu jeweils einem Themenkomplex diskutieren oder dies gemeinsam im Plenum tun wollen. Eine klare Mehrheit spricht sich für die Diskussion im Plenum aus.

Die Diskussion beginnt mit der Frage, ob Frischluftschneisen im Stadtgebiet bekannt sind. Herr Krafzik erklärt, dass eine Stadtklimaanalyse derzeit in Auftrag gegeben wird. Diese soll eine Datengrundlage schaffen, die u.a. wichtige Frischluftschneisen identifiziert.

Eine Teilnehmerin spricht sich dafür aus, dass finanzielle Anreize zur Entsiegelung gesetzt werden bspw. in Form niedriger Abwassergebühren. Herr Krafzik antwortet, dass dies bereits der Fall ist. Herr Boland bemerkt, dass Menschen für Steingärten unterschiedliche Gründe haben, und dass Information hier wichtig sei. Frau Resing von den Stadtwerken ergänzt, dass es sinnvoll sei, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und Daten zu sammeln, warum sie eine solche Gartengestaltung gewählt haben. So hätte man eine bessere Grundlage für die Öffentlichkeitsarbeit zu dem Thema. Die Klimaschutzmanagerin bestätigt, dass sie plane, diese Themen bspw. auf dem Markt oder Stadtfesten an die Menschen heranzutragen.

RM Reinhoffer schlägt vor, Beschlussvorlagen auf Klimawirkung zu prüfen. Dieser Vorschlag findet viel Unterstützung. Es wird angemerkt, dass dieser Vorschlag bereits im Arbeitskreis Klimaschutz aufgekommen ist. Die Klimaschutzmanagerin stellt fest, dass diese Maßnahme nicht speziell der Klimaanpassung zuzuordnen ist, sondern eine übergreifende Klimaschutzmaßnahme darstellt. Sie berichtet, dass eine solche Prüfung von Vorlagen möglich ist und auch bei anderen Kommunen stattfindet. Dies sei eine sehr zeitaufwendige Aufgabe und nur zu bewältigen, wenn entweder diejenigen, die die Vorlagen verfassen, eine Prüfung mithilfe einer Checkliste vornehmen, oder eine zusätzliche Stelle zu diesem Zweck geschaffen wird.

Eine Teilnehmerin fragt, warum Ausgleichsflächen außerhalb von Gronau gesucht werden, anstatt innerstädtische Grünflächen zu schaffen, wenn es doch gilt, Frischluftzufuhr zu gewährleisten. Herr Krafzik erklärt, dass dieser Ausgleich andere Kriterien, wie z.B. die des Artenschutzes, erfüllen muss, die in Gronau teilweise gar nicht erfüllbar sind. Er weist außerdem auf die Flächenknappheit hin.

RM Reinhoffer fragt, ob genügend Sandsäcke für ein stärkeres Hochwasserereignis auf Lager sind. Den anwesenden städtischen Mitarbeitenden ist dies nicht bekannt. Herr Kemper wirft ein, dass Sandsäcke oft gar nicht mehr verwendet werden, weil dies oft logistische Probleme verursacht, sondern dass andere Vorrichtungen eingerichtet werden, die im Falle eines Hochwassers eingesetzt oder hochgefahren werden.

Herr Krafzik fragt Herrn Resing vom Hochwasserschutz des Kreis Borken, ob die „Jährigkeit“ angesichts des fortschreitenden Klimawandels angepasst wird. Herr Resing antwortet, dass in Ingenieurkreisen Hochwasserereignisse mit einer 100-jährigen Wahrscheinlichkeit bereits als Ereignisse mit 60-jähriger Wahrscheinlichkeit gelten. Eine offizielle Äußerung dazu gebe es allerdings noch nicht.

Weitere im Rahmen der Diskussion gesammelte Ideen:

- **Nennungen im Bereich „Hitze „/“Trockenheit“**
 - Analyse Kaltluftschneisen vornehmen

- Klimaanpassungsanalyse durchführen
 - Rechtsgrundlage schaffen, um Steingärten im Neubau zu verbieten
 - Wiedervernässung Goorbereiche
 - Frage nach guten Alternativen zu Klimaanlage, um öffentliche Gebäude zu kühlen
 - Es sollte mehr Bäume in der Stadt geben ← wie?
 - Bäume auf LAGA-Gelände anpflanzen, um Schatten zu spenden
 - Potenzialflächen auf dem Stadtgebiet ermitteln, die sich zur Anpflanzung von Bäumen oder zur Anlage von (ggf. multifunktionalen) Wasserflächen eignen würden
- **„Niederschlag“/„Überschwemmung“**
 - Einrichtung eigener Sensoren, Pegelmessungen
 - Aufklärung der Bürger zu Abflusswirksamen Flächen → Reduktion von Gebühren
 - Information verbreiten zu Alternativen zu Steingärten
 - Gründachkataster des LANUV nutzen/kommunizieren → erste Aussage zur Eignung für Gründächer
 - Sandsäcke ausreichend dezentral organisieren → auf Überschwemmungen vorbereitet sein
 - mobile Hochwasserschutzelemente nutzen
 - Risiko-Gebiete (z. B. Senken, Überschwemmungsgebiete) ermitteln und dort gezielt Informationen verbreiten
 - Bürger-Sprechstunde zu Klimawandel-Betroffenheit anbieten
 - höher bauen als Mittel, weniger Neubaufäche ausweisen zu müssen (keine Bodenversiegelung; Versickerung, Verdunstungskühlung, Kaltluftproduktion)
- **allgemeinere Ideen, die auf beide Themenfelder anwendbar sind**
 - möglichst individuelle Sensibilisierung erzielen, z. B. durch den Einsatz von Checklisten
 - Daten/Analysen zur Klimawandelanpassung für Bürger „übersetzen“
 - Anpassungskommunikation
 - Anpassungsbildung
 - Klimaauswirkung in Ratsbeschlüssen berücksichtigen, z. B. in Form eines Ampelsystems
 - Anreize schaffen, Bürger zum Handeln zu bewegen (z. B. Informationen verbreiten zu eingesparten Gebühren)
 - Innerstädtische Grünflächen erhalten
 - inter-Quartiers „Wettkämpfe“; wenn zuvor quartiersgenaue Analysen stattgefunden haben
 - Landwirtschaft klimagerecht gestalten
 - diverse Akteure (u. a. Wirtschaft. Institutionen) beteiligen

Zusammenfassung

Kurz vor 21 Uhr schließt die Diskussionsrunde ab und Frau Püllen von der Gertec Ingenieurgesellschaft fasst die Ergebnisse der Klimawerkstatt zusammen (siehe Anlage). Frau Wicke dankt und verabschiedet die Teilnehmenden.